

SOBRE UN TROZO DE MÚSICA GRIEGA

En los últimos tiempos se ha hecho un descubrimiento que debe llamar la atencion no solamente de los filólogos, sino de los músicos, i en jeneral de todos los que toman interes en la historia del desarrollo intelectual del jénero humano. Hasta los últimos tiempos la música griega ha quedado desconocida casi por completo. Es verdad que no faltaban antiguos tratados sobre esta materia, pero no se pudo sacar mucho provecho de ellos, por no haberse conservado casi ningun ejemplo concreto. ¿Para qué nos sirve la teoría quedando oculto el material a que se refiere?

Últimamente el mundo científico ha sido sorprendido por la favorable noticia de que se ha encontrado una cancion griega acompañada de notas de música. Este hallazgo será de mucho valor para los que se dedican al estudio de la música de los pueblos clásicos, aunque ni la poesía ni la melodía sean de la época clásica de las artes griegas.

El señor W. M. Ramsey ha publicado en el *Bulletin de correspondance hellénique*, VII (1883) inscripciones inéditas de Asia Menor. Entre éstas se encuentran algunos versos sepulcrales, dedicados, por un hombre que se llama Síquilo, a la memoria de una persona, que probablemente era su esposa, que dicen:

Miéntras que vivas, obra con actividad,
i no te aflijas:
corta es la vida
i tendrás que pagar tu deuda a la naturaleza.

Entre las líneas de la inscripcion hai notas de música, cuya esplicacion la debemos al señor Oton Crusius, profesor de filolojía en la Universidad de Tübingen, véase el periódico *Philólogus*, L, p. 163 i 576, LII, p. 160.

En la lámina que acompaña el presente artículo aparece la melodía de la cancion trascrita en notas modernas por el señor Crusius (I). En cuanto al ritmo de la cancion, me aparto de la opinion del sabio profesor de Tübingen, i por este motivo he indicado a continuacion los cambios que a este respecto hai que introducir (II). Sigue por último un esquema que espresa el ritmo por los signos que se usan en las obras que tratan sobre la versificacion griega (III).

El texto griego, con los acentos rítmicos que aparecen en la inscripcion es el que sigue:

Ο-ΣΟΝ ΖΗ̇Σ ΦΑΙ-ΑΙ-ΑΙ-ΝΟ̇Υ,
ΜΗ-ΔΕΝ Ο̇-ΛΩ̇-ΩΣ ΣΥ ΛΥ-ΠΟ̇Υ,
ΠΡΟΣ Ο-ΛΙΓΟ̇Ν Ε̇-Ε̇Σ-ΤΙ ΤΟ ΖΗ̇Ν,
ΤΟ ΤΕ-ΛΟΣ Ο̇ ΧΡΟ̇-ΝΟΣ ΑΠ-ΑΙ-ΤΕ̇Ι. (1)

Las razones por las cuales disiento del señor Crusius las he esplicado en forma de una carta dirijida a él que se publica aquí en el orijinal i en traducción castellana:

HERRN PROFESSOR DR. O. CRUSIUS, IN TÜBINGEN

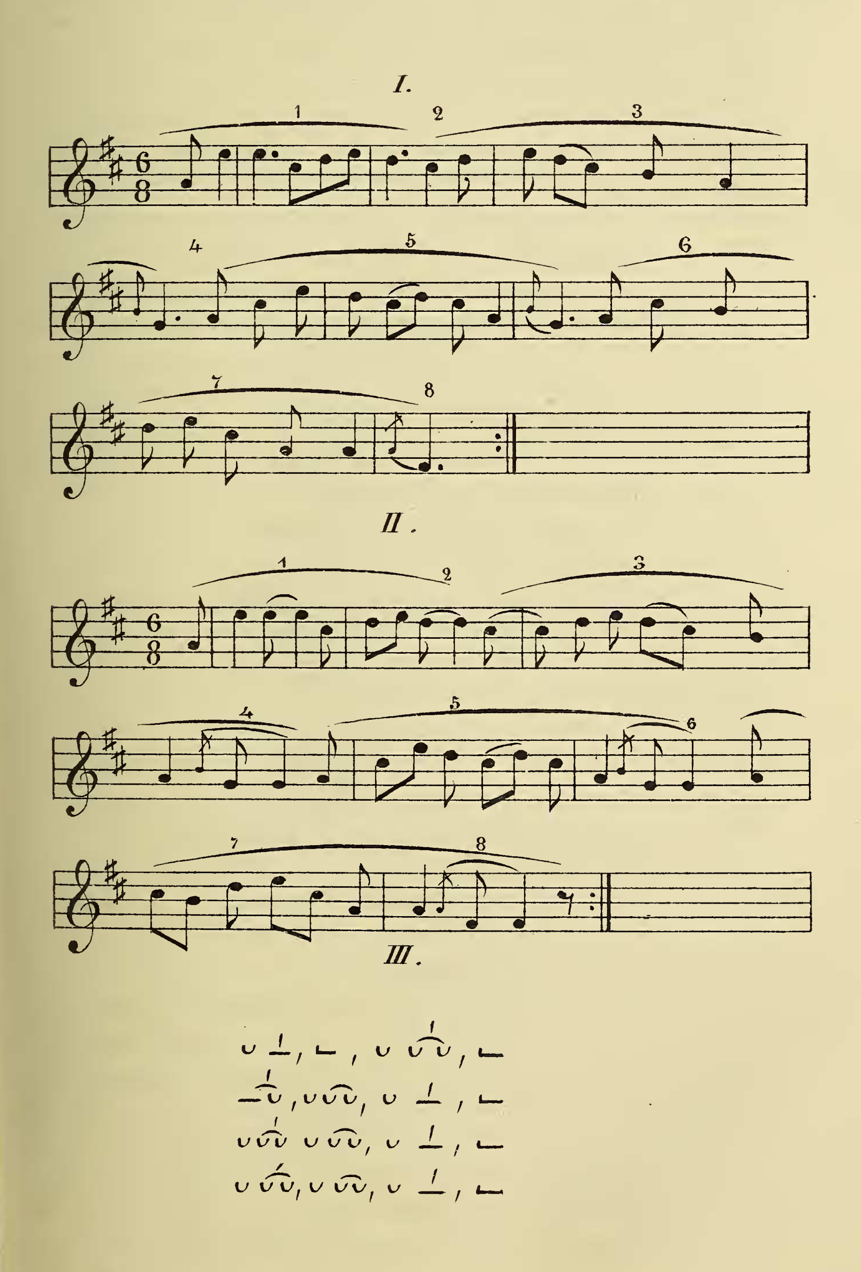
Santiago de Chile, den 30 Juli 1893

Sehr geehrter Herr Professor.

Mit höchstem Interesse habe ich Ihre im Philologus L Seite 163 und 576 und besonders LII Seite 160 veröffentlichten Bemerkungen über die neuentdeckten griechischen Musikreste gelesen, durch welche Sie sich Verdienste erworben haben, die

(1) He repetido las vocales a las cuales corresponden dos o tres notas, a saber el diptongo *αι* en la primera línea, la vocal *ο* en la segunda i la vocal *ε* en la tercera. Estas aparecen una sola vez en la inscripcion.

Sobre un trozo de música griega por Federico Hanssen.



LITO. PARISIENSE JOFRÉ 26, SANT°

unvergessen bleiben werden, so lange die klassiche Altertumswissenschaft besteht. Da ich der Meinung bin, dass Ihre Entdeckungen geeignet sind, auch ausserhalb des engeren Kreises der Fachgenossen Beachtung zu finden, teile ich die Melodie der Seikilosinschrift so, wie Sie sie in moderne Notenschrift übersetzt haben, dem Publikum Chiles und der übrigen spanisch redenden Länder mit (Nr. I der beiliegenden Tafel).

In Bezug auf den melodischen Teil besitze ich nicht die musikalischen Kenntnisse, um mir ein selbstständiges Urteil zu bilden; in Bezug auf den Rythmus weiche ich ein wenig von Ihnen ab, und habe daher die rythmische Transscription, die ich vorschlage, unter Nr. II beigefügt.

Sie haben erkannt, dass die vorliegenden Verse anakreontische Hemiamben sind. Doch werden Sie es begreiflich finden, dass ich lebhaft überrascht wurde zu erfahren, dass diese Jamben den rythmischen Accent auf der Kürze tragen, dass sie also eigentlich gar keine Jamben sind, sondern syncopirte Trochäen. Wären die antiken Componisten wirklich so willkürlich mit dem Versmaterial umgegangen, hätten sie einen der metrischen Form nach unzweifelhaft zum jambischen Genus gehörigen Vers so ganz seiner Natur entfremden können, dann wäre freilich für uns die Hoffnung sehr gering, aus der metrischen Form der antiken Lieder auch nur annähernd den Rythmus, der ihnen im Gesang zukommt, erschliessen zu können. Ich bin jedoch in diesem Punkte nicht ganz Ihrer Meinung.

Es kann zwar keinem Zweifel unterliegen, dass die von Ihnen beobachteten Punkte rythmische Zeichen sind. Aber welchem Zwecke dienen dieselben? Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass durch dieselben nicht angegeben werden soll, welche Silben den schweren Taktteil in jedem einzelnen Fusse bilden. Denn diese Punkte finden sich nur im zweiten und vierten Fusse, niemals aber im ersten und dritten. Es ist aber nicht bewiesen, dass die Punkte zugleich angeben, welche *Chronoi* den schweren Taktteil dieser Füsse bilden. Daher brauchen wir die jambische Messung der Hemiamben nicht aufzugeben und können die Regel folgendermassen fassen: *Die Punkte sind rythmische Zeichen und dienen dazu anzudeuten, auf welchem Fuss der Hauptiktus der Dipodie ruht. Besteht der Fuss aus einer einzigen (dreizeitigen) Note, so*

steht nur ein Punkt. Besteht er aus mehr, so steht ein Punkt auf jedem Semeion, und zwar steht er, wenn das Semeion zwei Noten enthält, auf der ersten derselben (doch ist einmal, wie Sie wissen, der Punkt auf beiden gesetzt). Über die Lage des Iktus innerhalb des Fusses lässt sich also aus den Punkten garnichts schliessen.

In den Dochmien des von Ihnen in Ihrem letzten Aufsatze an zweiter Stelle behandelten Papyrusfragmentes scheinen mir die Punkte dieselbe Bedeutung zu haben. Doch werden sie, wie es scheint, auf jedem Fusse nur einmal gesetzt und zwar auf dem ersten Semeion. Die Frage, welcher Teil der einzelnen Füsse als Arsis und welcher als Thesis zu betrachten sei, dürfte auch hier durch die Punkte nicht gefördert werden.

Nun muss ich noch die Frage aufwerfen, ob die rythmischen Punkte denjenigen Fuss bezeichnen, auf den der Iktus fällt, oder den, auf welchen er nicht fällt. Der Anonymus de Musica Bellermanni sagt ausdrücklich: *Die Arsis wird durch Punkte bezeichnet, die Thesis nicht*, und es liegt kein Grund vor zu glauben, er habe die Ausdrücke Arsis uud Thesis verwechselt. Westphal (Theorie der musischen Künste der Hellenen, I, S. 109) meint zwar, die folgenden Beispiele widersprächen der Angabe des Autors, aber ich habe mir, als ich mich früher einmal mit den Musikresten des Anonymus beschäftigte, das Urteil gebildet, dass Westphal ihren Rythmus nicht richtig verstanden hat. Gegenwärtig kann ich die Sache nicht untersuchen, vielleicht aber vermehren Sie in nächster Zeit Ihre Verdienste um die griechische Rythmik und stellen fest, was die Punkte an jener Stelle eigentlich bedeuten. Westphals Einwurf "*Man sollte das Gegenteil erwarten*" ist völlig hinfällig, denn bekanntlich kommt es gerade in den ältesten griechischen accentuirten Texten vor, dass die unbetonte Silbe Zeichen trägt, während die betonte unbezeichnet bleibt. Vorläufig also sehe ich nicht ein, was mich veranlassen sollte, der Überlieferung entgegenzuhandeln, und ich betrachte also die punktirten Füsse als Arsis, die unpunktirten als Thesis. Diese Auffassung wird auch mir und musikalisch gebildeten Leuten, die ich befragt habe, durch das Gefühl empfohlen.

Wenngleich mir, wie ich Ihnen eben gestanden habe, der

Rythmus des Seikilosliedes durch Ihre Arbeiten noch nicht ganz sicher gestellt zu sein scheint, so unterliegt doch keinem Zweifel, dass uns ein aus Jamben und Trochäen gemischtes Metrum vorliegt: entweder sind die Jamben Vertreter von Trochäen, wie Sie annehmen, oder die Trochäen sind Vertreter von Jamben, wie ich annehme. Auf jeden Fall giebt es in der griechischen Rythmik Füsse des *Genos diplasion*, in denen die Länge in zwei Noten zu zerlegen ist, von denen eine zur Thesis und eine zur Arsis gehört (vergl. was Sie Philologus LII Seite 167 gesagt haben) Unzweifelhaft richtig ist auch Ihre musikalische Erklärung der sogenannten Anaklasis der jonischen Metra, die Sie zuerst auf der Dessauer Philologenversammlung von 1884 im Anschluss an meinen Vortrag gegeben haben. Schon damals habe ich, in Anlehnung an die Lehre der *Symplekontes* bei Aristides, in Hemiamben von der im Seikiloslied vorliegenden Art Mischung von jambischen und trochäischen Füssen angenommen und habe diese Meinung später (in Rossbachs *Speciellen griechischer Metrik* Seite 863 Anm. I) wiederholt. Ihnen aber habe ich dafür zu danken, dass Sie mir durch Hinweis auf den von den Musikern heutzutage Rückung oder Syncope genannten Vorgang zum Verständnis des musikalischen Wesens der Sache verholfen haben, so dass ich nicht mehr genötigt bin, eine Verschiedenheit rythmischer Empfindung bei den Griechen und modernen Völkern statuiren zu müssen.

Betrachten Sie, bitte, diese wenigen Zeilen als einen Beleg für das Interesse, welches Ihre neueste Publikation erweckt hat bei

Ihrem treu ergebenen

FRIEDRICH HANSSEN

TRADUCCION DE LA CARTA DIRIJIDA AL DOCTOR DON OTON CRUSIUS, PROFESOR DE FILOLOJÍA EN LA UNIVERSIDAD DE TÜBINGEN

Santiago de Chile, a 30 de Julio de 1893

Mui estimado señor:

Con mucho interes he leido sus observaciones sobre los trozos de música griega que se han encontrado nuevamente, pu-

blicadas en el periódico *Philólogus*, L, pájinas 163 i 576, i particularmente LII, pájina 160. Juzgo que por aquellos trabajos Vd. ha adquirido méritos que no serán olvidados miéntras florezca el estudio de la antigüedad clásica. Creyendo que sus descubrimientos deben llamar el interes no solo de los especialistas, sino de todos los eruditos, comunico al público de Chile i de los demas paises que hablan el idioma castellano la melodía de la inscripcion de Síquilo, traducida por Vd. en notas modernas (núm. I de la lámina que va adjunta).

En cuanto a la melodía misma, no poseo los conocimientos del ramo para poder criticar su trabajo, pero en cuanto al ritmo me aparto un poco de Vd., i por este motivo he agregado la forma que se le debe dar, a mi parecer (núm. II de la lámina).

Vd. ha reconocido que los versos son de aquellos que se llaman *Hemiambos*. Pero no se admirará si le digo que me he maravillado mucho al saber que los yambos de los cuales se compone este metro, segun sus esplicaciones no debian ser considerados como yambos jenuinos sino como troqueos sincopados, por caer el acento rítmico sobre la sílaba breve que está al principio. Si en realidad los compositores antiguos se hubiesen tomado tanta libertad; si hubiese sido posible que cambiasen por completo la índole de un verso que, por la forma métrica que tiene, pertenece indudablemente al jénero yámbico, entónces tendríamos mui pocas esperanzas de poder adivinar aproximadamente el ritmo que correspondia a los versos griegos si eran cantados.

No cabe duda de que los puntos que han llamado su atencion sean signos rítmicos: ¿pero qué es lo que indican? Con seguridad podemos decir que no indican sobre qué sílabas recae el acento en cada uno de los piés; pues los puntos están solamente sobre el segundo i cuarto pié, nunca sobre el primero o tercero. Al decir ésto, estoi seguro de que no digo nada en que Vd. no está de acuerdo; pues consta que los puntos señalan los piés acentuados. Pero no está probado, de ninguna manera, que los puntos que indican (yo lo repito) sobre qué pié carga el acento, indiquen al mismo tiempo qué notas forman la tésis de cada uno de los piés acentuados. Así, pues, no hai motivo para desconocer el carácter yámbico de los versos de nuestra cancion, i todo está bien, si fijamos las siguientes reglas sobre el uso de